

BUCHBESPRECHUNGEN

GLAUBE UND HANDELN

Grundprobleme evangelischer Ethik

Texte aus der evangelischen Ethik der Gegenwart. Ausgewählt von Heinz-Horst Schrey mit einer Einleitung von Helmut Thielicke. Carl Schünemann Verlag, Bremen. Sammlung Dieterich Bd. 130, 470 S. 11,80 DM.

Dieses außerordentliche Buch ist eine Schatzkammer der Erkenntnis für den, der ernstlich nach der Stellung des Protestantismus zum Problem einer Ordnung des Daseins fragt. Und es wird heute danach gefragt: von den Politikern, den Juristen, den Medizinerinnen, den Technikern und nicht zuletzt auch von den Unternehmern und Gewerkschaftern. Dadurch wird der Protestantismus — besonders der deutsche Protestantismus — in eine schwierige Lage versetzt. In seiner Einleitung weist *Thielicke* darauf hin, daß die Intensität und mitunter auch die Lautstärke, durch die jenes Fragen bestimmt ist, nicht selten in umgekehrtem Verhältnis zu der Festigkeit und Allgemeinverbindlichkeit der Grundsätze steht, in deren Namen und in deren Rahmen eine theologische Antwort zu erfolgen hätte. Es ist für ihn kein Wunder, daß die Theologie der vom sozialen und politischen Handeln ausgesperrten Kirche den Kontakt mit den Fragen der Lebensgestaltung verlor und daß sie im Themenkreis „Schrift und Bekenntnis“ verharrete. Er verweist dabei auf zwei Formen der Entöfentlichung der Kirche. Einmal auf die von außen durch das Dritte Reich aufgezwungene, und dann auf die selbst gewollte, therapeutisch gemeinte Entöfentlichung durch die von *Karl Barth* mit prophetischer Wucht geforderte Besinnung auf die geistliche Substanz. Die verständlichen Darlegungen von Thielicke in seiner beachtenswerten Einleitung — sie verdienen, in einem Sonderdruck herauszukommen, weil sie einem weiteren Kreise die Augen öffnen könnten über den Ort, an

dem der Protestantismus heute steht — betonen mit Recht, daß diese Entöfentlichung keineswegs als grundsätzlich und ein für allemal geltend verstanden werden darf.

Es ist zu begrüßen, daß Thielicke hier zwischen dem jungen Barth und dem Barth der „kirchlichen Dogmatik“ unterscheidet. Um Barth in seiner Bedeutung für die in „Glaube und Handeln“ aufgeworfene Problematik recht zu würdigen, müssen wir wohl feststellen: Diese Entöfentlichung infolge Besinnung auf die geistliche Substanz war Voraussetzung dafür, daß heute die Kirche eine echte *kirchliche* Offenheit für die Welt gewonnen hat, daß sie eben als Kirche, und nur als Kirche, heute auf jene Fragen eine Antwort zu geben versucht. Freilich auch als Kirche, die erst anfängt, Schritte in ein Neuland zu gehen. Wenn man aber den kurzen Zeitraum von kaum 15 Jahren überblickt, dann ist man überrascht über das verhältnismäßige Gelingen.

Es ist gut, daß in dem Buche einem Theologen wie *Paul Tillich* soviel Raum gegeben wird, der die reale Situation richtig sieht, wenn er sagt, daß die profane Welt nicht in die Heteronomie und die Knechtschaft der Kirche zurück will. Denn es ist in der Tat grundlegend für die Glaubwürdigkeit der Kirche, daß sie keine kirchlichen Machtansprüche erhebt, sondern sie, wo immer sie auftauchen, der gleichen Kritik unterzieht, der sie die überhebliche Profanität unterwirft, sei sie wissenschaftlich, politisch oder moralisch. Das ist nicht gegen das Profane gerichtet, aber es wehrt der dämonischen Selbstzerstörung des Profanen, da die autonomen Formen immer wieder Gefahr laufen, Träger eines letzten Sinnes zu werden. Man kann es vielleicht so zusammenfassen, daß das Anliegen der modernen protestantischen Theologie in ihren ethischen Aussagen die Befreiung des Profanen zu echter Weltlichkeit ist.

Und damit taucht der Name *Dietrich Bonhoeffer* auf. Es sind die erregendsten Abschnitte des Buches, in welchen uns ein Einblick

in sein theologisches Denken geboten wird. Hier wird der Anfang einer neuen Gestalt christlichen Seins sichtbar, wenn er die Frage nach den „religionslosen Christen“ aufwirft. Allerdings eben nur aufwirft, und es ist beklagenswert, daß seine frühe Ermordung die weitere Durchführung dieser Gedanken verhindert hat. Die Erschütterung, die er selbst mit dem Aufwerfen solcher Gedanken durchlebt hat, läßt auch den aufmerksamen Leser nicht unberührt. Mit der Position eines Offenbarungspositivismus darf die Kirche sich nicht begnügen. Wir unterschreiben, wenn Bonhoeffer hier für den religionslosen Arbeiter oder Menschen überhaupt nichts Entscheidendes gewonnen sieht. Es ist zu hoffen, daß die Neubesinnung innerhalb der evangelischen Kirche, die mit der Theologie Karl Barths und dem Kirchenkampf eingesetzt hat, nicht vorüber ist. Ein positives Zeichen dafür ist auch „Glaube und Handeln“.

Wir haben nur einige wenige protestantische Denker und grundlegende Gedanken, die in dem Buche vertreten sind, erwähnt. Die sehr wichtige Frage, wie normative Grundsätze für die Ordnung der Welt im protestantischen Raum analog der katholischen Naturrechtslehre gewonnen werden können, wird in einem ziemlich umfangreichen Abschnitt erörtert. Die Darstellung des Naturrechts durch *Ernst Wolf* wird der thomistischen Konzeption gerecht, wenn er es als *ontologisch* gegründetes Vernunftsrecht bezeichnet, in dem die naturrechtlichen Grundbegriffe nicht bloß Gedankengebilde, sondern Ausdrucksform objektiver Wesensverhältnisse sind. Das *Wesen* von Mensch und Dingen ist entscheidend. Ihm entspricht eine Über- und Unterordnung, die unter allen Umständen gewahrt bleiben muß, wenn die Ordnung des Daseins naturrechtliche Ordnung sein soll. Weniger die naturrechtlichen Grundbegriffe als die objektiven Wesensverhältnisse sind das absolut Unveränderliche. Was Bonhoeffer von den göttlichen Mandaten als dem absolut Unveränderlichen und von den Ordnungen als den in der *Geschichte* existierenden, also wandelbaren Verwirklichungen der Mandate sagt, weist in eine ähnliche Richtung wie die thomistische Lehre, daß menschliche Gesetze veränderlich sind.

Die Lektüre der veröffentlichten Auszüge aus den Werken protestantischer Theologen wird erleichtert durch begrüßenswerte Einführungen zu den jeweiligen Sachgebieten aus der Feder von *H. H. Schrey*. Wenn ein Wunsch geäußert werden darf, so ist es der, diese Einführungen etwas ausführlicher zu gestalten. Die Sprache unserer Theologen ist so, daß sie der Interpretation bedarf. Es wäre schade, wenn dieses wesentliche Buch nur einem kleinen Kreis zugänglich wäre, denn es hat allen Entscheidendes zu sagen, die an der Gestaltung einer rechten Ordnung des Daseins mitzuwirken berufen sind. *Prof. Dr. Dr. Hans Lutz*

THILO RAMM

DIE GROSSEN SOZIALISTEN ALS RECHTS- UND SOZIALPHILOSOPHEN

Gustav Fischer Verlag Stuttgart, 313 Seiten, geb. 26 DM

„Bis heute ist die Erforschung des Sozialismus im wesentlichen als Aufgabe der Nationalökonomie angesehen worden, und Vertreter dieser Disziplin haben sie ausdrücklich für sich in Anspruch genommen. Aber, und dies ist für die Verwirrung der Fronten kennzeichnend, man arbeitete in den meisten Fällen mit Rechtskategorien und diskutierte das Problem der richtigen Staats- und Gesellschaftsordnung, das naturgemäß in den Bereich der Rechtsphilosophie fällt, statt die sozialistischen Theorien von nationalökonomischen Fragestellungen aus zu untersuchen.“ Diese Sätze stehen in der Einleitung, in der Thilo Ramm — leider nicht zu Unrecht — „den kläglichen Stand der Erforschung des Sozialismus“ beklagt.

Diesem beklagenswerten Zustand, von dem schon *Anton Menger* 1886 sagte, daß er „der deutschen Wissenschaft nichts weniger als zur Ehre gereicht“, sucht der Verfasser mit einer großangelegten Untersuchung wenigstens teilweise abzuwenden. Nach einer 1953 veröffentlichten Arbeit über „Ferdinand Lassalle als Rechts- und Sozialphilosoph“ hat er sich an die gewaltige Aufgabe gemacht, „die großen Sozialisten als Rechts- und Sozialphilosophen“ darzustellen — ein Unternehmen, das sowohl wegen der umfassenden Sicht des Autors wie wegen der gleichberechtigten Einbeziehung der allzu lange vernachlässigten und unterschätzten „utopischen“ Sozialisten wertvolle Resultate verspricht.

Von dieser großen Arbeit stellt der jetzt veröffentlichte stattliche „erste Halbband des ersten Bandes“ einen schon in sich außerordentlich wichtigen Beitrag zum tiefgreifenden Verständnis der Systeme der großen Sozialisten dar. Nach der eingangs zitierten Einleitung, die sich kritisch mit der bisherigen Erforschung dieses vielschichtigen Themas auseinandersetzt, gibt Thilo Ramm in einem ersten Teil eine Darstellung der Lehren der Vorläufer: Platons „Staat“, Morus' „Utopia“, Campanellas „Sonnenstaat“, die Schriften von Mably, Morelly und Godwin werden in ihren Grundzügen und ihren Kerngedanken gewürdigt, und in einer Zusammenfassung wird die Einstellung dieser Denker sowie Rousseaus und Condorcets, zum Eigentum beleuchtet.

Der zweite Teil bringt dann eine eingehende Darstellung und Würdigung der „Theoretiker des Endstadiums“, nämlich des Gracchus Babeuf und seiner „Verschwörung der Gleichen“, wobei auch Leben und Persönlichkeit Babeufs betrachtet werden, sowie des Lebens und der Werke von Saint-Simon. — Die weiteren, noch nicht vorliegenden Bände werden insbesondere die Theorien von Louis Blanc, Rodbertus, Proudhon, Marx und Engels behandeln.

Mit einem abschließenden Urteil über das zweifellos bedeutende Werk wird man begreiflicherweise zurückhalten, bis es abgeschlossen vorliegt. Doch ist schon jetzt zu sagen, daß der Autor die Quellen und die einschlägige Literatur (einschließlich der in deutschen und französischen Zeitschriften veröffentlichten Untersuchungen) ebenso gründlich wie scharfsinnig studiert und eine ebenso fundierte wie klare und selbständige Darstellung der Probleme und Theorien gegeben hat. *Dr. W. Fabian*

B. C. ROBERTS
TRADE UNION GOVERNMENT AND
ADMINISTRATION IN GREAT BRITAIN

The London School of Economics and Political Science (University of London), G. Bell and Sons Ltd., London, VIII u. 570 Seiten.

In der wissenschaftlichen und der gewerkschaftlichen Literatur fehlt bisher eine eingehende Darstellung und sozialwissenschaftliche Untersuchung der Struktur der englischen Gewerkschaftsbewegung, in der nicht das historische Interesse überwiegt, sondern die Analyse der gegenwärtigen Situation im Zentrum der Überlegungen steht. Zwar hat vor einigen Jahren das Buch *Josef Goldsteins* (The Government of British Trade Unions, London 1952) berechtigtes Aufsehen erregt, weil es an Hand empirischer Überprüfungen einen der gewichtigsten Gefahrenpunkte in jeder Massenorganisation, nämlich den unzulänglichen Willen zur Beteiligung am organisatorischen Leben der Mitgliedschaft, deutlich erwiesen hat. Damit war aber nur ein Gesichtspunkt unter vielen erörtert worden, dessen *isolierte* Betrachtung zu verfehlten Resultaten führen mußte.

Das vorliegende Buch bietet die allseitige Information über die Institutionen der gegenwärtigen britischen Gewerkschaftsbewegung, die sein Titel verspricht, in reichem Maße und vermag sie in richtigem sozialwissenschaftlichem Zusammenhang zu sehen. Die reiche Dokumentation, die im Anmerkungsapparat und im Anhang geboten wird, ermöglicht es dem Leser, die Darstellung ständig zu überprüfen und ein eigenes Urteil zu den jeweiligen Auffassungen des Autors zu gewinnen. Bekanntlich findet die relativ rationale Organisationsform der deutschen Industriegewerkschaften in der langsam historisch gewachsenen englischen Gewerkschaftsbewegung, deren Kontinuität durch keine Katastrophe unterbrochen wurde, keine Parallele. Andererseits übertrifft die britische Gewerkschaftsbewegung die deutsche noch immer an Mitgliederzahl und an nationaler und auch internationaler Bedeutung. Die Erfahrungen der britischen Gewerkschaftsbewegung in der Periode ihrer großen Kämpfe, vor allem aber in der Periode der Labour-Regierungen, können zudem der deutschen sehr viel bieten. Deshalb sollte keine gewerkschaftliche Biblio-

thek auf das vorliegende Buch verzichten. Es wäre von großem Nutzen, eine deutsche Übersetzung dieses ausgezeichneten Werkes zu publizieren, um es jedem gewerkschaftlichen Funktionär zugänglich zu machen.

Wie das Vorwort ausweist, hat Harald *Laski* vor langen Jahren die Entstehung dieses Buches angeregt, dessen Vollendung aber nur deshalb möglich war, weil ein großer wissenschaftlicher Fonds die Mittel für die Forschungen bereitgestellt hat, die zu seiner Erarbeitung notwendig waren. In der deutschen sozialwissenschaftlichen Literatur ist bisher keine an Wert und Materialreichtum dieser englischen Arbeit auch nur entfernt vergleichbare Analyse der deutschen Gewerkschaftsbewegung erschienen. Mit diesem Hinweis soll keineswegs der relative Wert der zahlreichen bisherigen sozialwissenschaftlichen Publikationen über deutsche gewerkschaftliche Probleme angefochten werden, die jedoch ausnahmslos nicht über einen derartigen Reichtum an Material und über den gleichen Willen zur Objektivität verfügen. Eine ähnlich materialreiche Arbeit, wie sie Roberts für England geliefert hat, kann nur in langwieriger und kollektiver Institutsarbeit entstehen, für die bisher in Deutschland die finanziellen Voraussetzungen fehlen, wenn man von Trieschs Darstellung mit den Hilfsmitteln des Deutschen Industrie-Instituts absieht. Es wäre zu hoffen, daß das Erscheinen dieser überragenden englischen Untersuchung die deutschen Gewerkschaften veranlaßt, eine Paralleluntersuchung der deutschen Gewerkschaftsbewegung in Auftrag zu geben. Würde sie erscheinen, so könnte dadurch dem antigewerkschaftlichen Ressentiment eines großen Teiles der deutschen sozialwissenschaftlichen Forschung und der Bildungsschichten ein erhebliches Gegengewicht entgegengestellt, aber auch andererseits der deutschen Gewerkschaftsbewegung wesentliche geistige Hilfe für ihre eigene Aktivität geboten werden. *Prof. Dr. Wolfgang Abendroth*

HERBERT VON BECKERATH
GROSSINDUSTRIE
UND GESELLSCHAFTSORDNUNG

Industrielle und politische Dynamik

Verlag J. C.B.Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 278 Seiten, Leinen 19,60 DM, brosch. 16,80 DM

Aus einem in Jahrzehnten gesammelten Erfahrungsschatz heraus schildert und analysiert *von Beckerath* die Entwicklung der industriellen Wirtschaft und der Gesellschaft in ihren Wechselwirkungen aufeinander. Der Ursprung der Industrie, die Herkunft der ersten großen Industriellen und das Aufkommen der Zusammenschlüsse wird abgehandelt. Wir erleben die Bildung und Wirkung des Finanzkapitals. Der alte Typ des Unternehmers verschwindet; der Direktor tritt an seine Stelle. An die Stelle des erbitterten Klassenkämpfers des 19. Jahrhun-

derts aber — wobei Beckerath eigenartigerweise von einer „sozial verantwortlichen industriellen Führerschicht“ spricht — tritt die betriebliche Sozialpolitik mit dem Streben, den arbeitenden Menschen durch „menschlichere“ Behandlung zur Verbesserung des Betriebsergebnisses anzuspornen. Die Bemühung der Industrieführer, sich durch öffentliche Positionen und über parakonstitutionelle Verbandseinflüsse betriebs- oder branchenegoistische Vorteile zu verschaffen, wird vom Autor nicht geleugnet, doch in ihrer Bedeutung bagatellisiert. Von Beckerath schildert sehr einprägsam die Entwicklung der Konzernbildung als einen Ausfluß der Bemühung nach Markt- und politischer Macht. Als Folge der Technisierung der Produktion und des Mühens um Gewinnsicherung werden Methoden der Konkurrenzbeschränkungen entwickelt, die die Wirtschaftstheorie und -praxis vor ganz neue Aufgaben stellen. Wertvoll sind die zahlreichen Beispiele für staatliche Antimonopolgesetzgebungen im In- und Auslande, wenn ihr Erfolg oft wohl auch etwas zu optimistisch beurteilt wird.

Die Rolle der Gewerkschaften als Staats-, gesellschafts- und wirtschaftspolitischer Faktor tritt mehr in den Hintergrund, als es der sonst weitläufigen und vielseitigen Anlage des Werkes angemessen wäre. Die sozialen Errungenschaften nach dem ersten Weltkrieg werden als Fakten genommen, ohne daß die Gründe, die zu ihnen führten, recht aufgezeigt werden. Vielleicht infolge des langen Aufenthaltes des Autors in den USA kommen die dort üblichen Praktiken der „Unions“ mehr zur Sprache, als die der europäischen Arbeitnehmerverbände. Obwohl von Beckerath um sehr viele Schwächen und Schattenseiten der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung der westlichen Welt weiß, wird sein Buch von einem oft unverständlichen Optimismus getragen. Er verspricht sich alles von der Wiederherstellung einer „freien Welt-handelsordnung“, offenbar unter Amerikas Führung. Sein Glaube an eine vorhandene Willigkeit, dafür die notwendigen nationalen und sozialpolitischen Opfer zu bringen, muß nachdenklich stimmen.

Wolf Donner